

Leserbrief des ARBEITSKREISES ORIGENES zum Artikel von

Wenn das Gehirn aus der Balance gerät: Halluzinationen

Von Erich Kasten

in Spektrum der Wissenschaft 12/2000

Nahtodeserfahrungen

Der Artikel erweckt den Anschein, als ob alle subjektiven Erlebnisse an der Todesschwelle als Störungen der Interaktivität von Hirnregionen erklärt werden könnten. Diese These kann nicht für alle Beobachtungen auf diesem Gebiet als Erklärung dienen. Günter Ewald berichtet z. B. in einem seiner Bücher von einem Mann, der während einer Operation einen Herzstillstand hatte. Nach seinem Wiedererwachen beschrieb er sein Lösen vom materiellen Körper und Umherwandern im Operationssaal. Er konnte sich an verifizierbare Einzelheiten wie die Angaben auf einem Typenschild eines medizinischen Gerätes genau erinnern, ohne je vorher oder nachher in diesem Raum gewesen zu sein.

Dass Personen nach der Reanimierung aus einem klinisch toten Zustand solche verifizierbaren Erinnerungen mitbringen können, ist inzwischen in dem noch relativ jungen Forschungsgebiet der Thanatologie eindeutig belegt. Diese Beobachtungen dürfen deshalb nicht mehr verschwiegen werden, wenn man eine Erklärung zu Nahtodeserfahrungen sucht

Claus Speer, Heilbronn

Antwort von Dr. Erich Kasten:

Wissenschaft kann nicht alles erklären und das ist vielleicht auch ganz gut so. Auch mir sind u. a. von Elisabeth Kübler-Ross oder Patrice van Eersel eine Fülle von Beschreibungen der Erlebnisse reanimierter Personen bekannt, die Dinge berichteten, die sie gar nicht hätten wissen können. Die Near-Death Studies geben vielen Menschen Hoffnung, dass es doch noch etwas gibt, das weit über unsere rein biologische Existenz hinausreicht. Es war nicht die Absicht des Artikels, solche Hoffnungen zu zerstören, sondern lediglich zu versuchen, das wissenschaftlich zu erklären, was für uns erklärbar ist,